

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonnezeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

7. Jahrgang.

Wiesbaden. Militärisches. Das „Müller-Wochenblatt“ meldet: 1. Brann, Major beim Stabe des 1. Kgl. Feldart.-Regts. Nr. 27 Dranien, zum Oberstleutnant, Philipp, Hauptmann beim Stabe des selben Regiments zum übertraglichen Major, Korman, Ltn. in demselben Regiment, kommandiert zur Dienstleistung bei der Aufschiffahrt bei Hanau. Frölich (Wiesbaden), Ltn. der Landw.-Inf. 1. Aufgeb. Surandt (Wiesbaden), Ltn. der Kel. des III. Regts. Großherzog Friedrich von Baden (Rhein), Nr. 7, Major (Wiesbaden), Ltn. der Kel. des Oberstl. Feldart.-Regts. Nr. 15, Faid (Mainz), Ltn. der Kel. des 1. Kgl. Feldart.-Regts. Nr. 27 Dranien zu Oßels, befördert. Schmidt (Wiesbaden), Obltn. der Kel. des Fußart.-Regts. Gen.-Feldzeugmeister (Brandenb. 3) zum Ltnrth. Fußart.-Regt. Nr. 18 veretzt. Prof. Dr. Hoderichs (Wiesbaden), Stabsarzt der Landw. 1. Aufgeb. zum Oberstleutnant, Dr. Brigne (Wiesbaden), Oberarzt der Kel. der 1. Kgl. Inf. (Wiesbaden), Oberarzt der Landw. 2. Aufgeb. zu Stabsärzten, Dr. Wauer (Wiesbaden), Assist.-M.

er kaufmännischen
ist ein viel be-
Eins der Fall ist
die Zahl der von
Nicht ganz so
Berland etwas
Böffer getrunken
eine gewisse Ab-
heraus wird.
Biez und Bieging
verliehen worden.

Bieim-Bingen.

Erbaung einer
des Herrenhaus
dass die Verleib-
n, in der Haupt-
andenverrecht leut.
Einwohner und
den Fremden
des Frem-
die Stadt seit 1905
Ausgaben ge-

0000 .K.
0000 .K.
0000 .K.
0000 .K.

0000 .K.
Trotz der
Wanderungen
a machen, an dem
höhe befinden sich
verkehren täglich
die große Anzahl
macht eine Unter-
den Schlaf. Die
einer schlaflosen
n. Zu dem Barm
Mit der neuen
stände vermehren
Brücke 3,00 Me-
daber mit ange-
Machinen. Da-
damenverrecht be-
auch neue Geleise
nert werden. Die
n. Die vernichte-
er Folge, das auch
da, wo erst vor
er erhöht wurden.
ndstraße nach Af-
Bingen erfordert
Die Stadt ver-
schöne rheiische
nicht. Durch die
um Gebirge, im
ausdehnen. Des
Dämmen der ge-
Über gelegenen
Brücke verur-
Gegend aber be-
nässig. Die Brücke
t werden. Dann
schließt sich un-
ausdehnt sich aus-
sondern — von
ndet. Die Brücke
sich errichtet und
dem anderen Ufer
und nicht in der
Der Bahnhof von
der harte Verkehr
Haltung der Ge-
in Raum vorhan-
Bauten in seinem
Veränderung dem
selbst bei einer
nt doch recht un-

Senator sagte —

abgewiesen, hatte
trotzdem geblieben,
dass die Festigkeit
schaffen er so stolz
in sei und sich aus
unabhängigen Bruch
schlich an Quicns-
müllung seines
im jählichen Vater
im Gedächtnis. Hei-
haus des Sena-
tor handlen. Der
ens Verhältnissen
Sohn eifrig nach
gehört zu haben.
trausangelegenheit
ten fort war und
in schien, hatte er
sich zu können.
schienente Zurück-
cht, dass der Zeit-
Hoffnungen durch
nicht von Neuen

braucht, hatte Hein-
mann allermöglichen
wieder das Haus
in schien, hatte er
sich zu können.
schienente Zurück-
cht, dass der Zeit-
Hoffnungen durch
nicht von Neuen

er schneller die
dass er schon seit
der seiner Rei-
gerade den vor-
schärfer hatte den
weicher beschäftigt
waren.
ende nicht heron-
de.
Herrn Senator
de politisch. Das
Kritiken doch ge-
et dem Wärtner
gewöhnlich nicht,
auch fortgesetzt,
kommt er nicht

Bräuten aufge-
biete hat nichts
uns Haus, ver-
fährt bedenkliche
arten anzusehen.
Sie mir darüber

ren, den Senator
berwirrt dadurch

wahrscheinlich. Die Eisenbahnverwaltung kann nur dann alle diese
Angelegenheiten befriedigend regeln, wenn sie die Bahnstrecke vom
Rheinthal entfernt und hinter die Stadt verlegt. Die Eisenbahn-
verwaltung macht gegen diese Verlegung die hohen Kosten geltend.
Die Schäden, die aber der Stadt und der Allgemeinheit zugefügt
werden, sind dauernd und gar nicht mit Geld zu werten.

Aber auch in Bingen machen sich Bedenken gegen das
Brückenprojekt geltend, die in einer vertraulichen Besprechung ihren
Niederlassung fanden und demnach die Stadtverordneten beschließen
werden. Nach dem Tätigkeitsbericht der städtischen Verwaltung im
Jahre 1912 wurde der Bau einer Straßenbrücke auf den verlängerten
Wellern der Eisenbahnbrücke nach von zuständiger Seite ge-
machtem Mitteilungen eine Ausgabe von 400.000 Mark verur-
sachen, wovon, wenn Preußen nicht die Hälfte der Gesamtkosten
übernehmen würde, die Stadt Bingen ein Viertel zu übernehmen
hätte. Außerdem hätte die Stadt die bedeutenden Kosten des Ge-
ländeerwerbs zu tragen, jedoch ihr eine Beiragsloft von einer Mil-
lion Mark einreichen würde. Weiter wurde bei Erwägung der
Frage, ob nicht die Stadt den Bau eines Einführungsgeleises von
der neuen Brücke in die Linie Bingen-Rainz fordern müsse, ge-
legentlich einer in Gegenwart von Vertretern der biesigen Mi-
nisterien, von Reichs- und Landtagsabgeordneten und der Staats-
bahnverwaltung stattgefundenen Ortbesichtigung festgestellt, dass diese
Einführung eines Kostenaufwand von zwei Millionen Mark er-
fordern würde, wozu die Stadt gleichfalls einen erheblichen Teil
beitragen hätte. Außerdem bestände die Gefahr, dass die Projekt-
verbindung Bingen-Rheinthal aufgehoben werden würde. Dies
müsse jedoch unter allen Umständen vermieden werden.

Allerlei der Umgegend.

Mainz. In der Sitzung der Stadtverordneten am Mittwoch
wurde auch über die Wohnungsnot im Stadtteil Rombach ge-
spracht. Der Ausschuss und die Gebäudeverwaltungscommission wird beraten,
wie dem Rombach abgeholfen ist. — Der höhere Mädchenschule soll
eine Vorbereitungsanstalt (Hörsaal-Studienanstalt) für den Ein-
tritt in die Universität angeschlossen werden. — Die Volkshaus für
die Kinematographen, Wappspiele, Varietetheater, Zirkusvor-
stellungen, sowie Tierausstellungen, wurde gegen die Stimmen
der Sozialdemokraten angenommen. Die Steuer beträgt 10% des
Eintrittsgeldes, mindestens jedoch 5 Pf. — Für die Aufführungen
der Kaiserin Friedrich-Stiftung (Hörsaal-Oratorium) im Mai 1913
von der Mainzer Hochschule wurden einstufig 5000 .K bewilligt.
— Für die Errichtung eines Verwaltungsgebäudes und eines Pför-
nerhauses im neuen Gaswerk wurden 62.100 .K und für die Ge-
leitung in dem neuen Stadtteil Rombach 55.000 .K bewilligt.
— Nach den Mitteilungen des Oberbürgermeisters sind zu Zeit 145
stellenlose Arbeiter vorhanden, davon die Hälfte gelernt und die
übrigen ungelernete Arbeiter. Um die Not zu mildern, sollen Glas-
arbeiten ausgeführt werden, wofür 10.000 .K bewilligt wurden.

Mainz. Probe-Mobilisierung. Ein glänzendes Ergebnis
für die Schuttsicherheit und Kriegsbereitschaft unserer Truppen
legte die am Mittwoch vorgenommene Probe-Mobilisierung des
Inf. Regts. Nr. 117. Dabei ab. Um 7 Uhr früh, als die Mannschaf-
ten eben beim Frühstück saßen oder zum Instruktionsunterricht an-
getreten waren, traf völlig unerwartet der Befehl zur Mobilisierung
des Regiments in der Kaserne ein. Das Gekröse war sehr schnell
von Stufe zu Stufe und in wenigen Minuten schon sämtliche es
im ganzen Kasernegebäude von unten hinauf und bereitenden Mann-
schaften, Ordnungen usw. Zunächst wurden die Kriegsgarnituren
(feldgraue Uniformen) mit allen Zubehör nebst Stiefeln und
Schuhbürsten in Empfang genommen. Später ging es an die Ver-
packung und Ausrichtung mit dem notwendigen Patronen-
bedarf. Jeder Mann erhielt seine ersten Rationen Wollschleife
nebst Kommando, sowie 2 Säcken Zwieback, Del. Pfeffer und Salz
usw. Auch die vorgeschriebene Anzahl scharfer Patronen wurde in
Empfang genommen und verpackt. Der Truppierte bildete mit seinen
Schwären, Unterleutnants, Wäpfe und vielen anderen Dingen bald
eine Art kleines Warenhaus, das alles Notwendige für den täglichen
Bedarf enthielt. Nachmittags um 2½ Uhr fand das ganze Regi-
ment völlig kriegs- und abmarschbereit in kompletter Ausrüstung
auf dem Kasernenhofe. Das fröhliche Bild wurde vervollständigt
durch die im zweiten Kasernenhofe in langen Reihen aufgestellten
Proviant- und Foragewagen. Da standen die hochbeladenen Neu-
und Strahwagen (für die Offizierspferde) neben den Brot- und Pa-
tronenwagen. Die Gassen waren von den bereiteten Truppen-
teilen gefüllt worden. Die ganze Bewegung ging außerordentlich flott
und sicher von Hatten. Die für die Reservebattalionen und die ein-
zelnen Depots abkommandierten Mannschaften erhielten alle ihre
genaue Ordre. So klappte alles auf beste, ein klarer Beweis, dass
unser Truppen noch von ihrer alten berühmten Schloßfertigkeit
nichts eingebüßt haben.

Ein Heiratschwindler. Der vorbestrafte 28jährige
frühere Stationsverwalter Karl Hermann Aug. Müller aus Nari-
helm hatte sich vor der Strafkammer in Mainz wegen Heirats-
schwindels und Verleitung zum Meineid zu verantworten. Müller
hatte sich in den letzten Jahren dem Heiratschwindel gewidmet. Er
suchte in Interferenzen des Frankfurter Generalanwalts. Damenbe-
kanntheit, um sich zu verheiraten. Der Schwindler ist verheiratet,
er lebt seit 11 Jahren von seiner Frau getrennt. Er verstand es
einer Anzahl von Mädchen und Witwen in Frankfurt, Bornheim,
Darmstadt, Jannau und Mainz Geldbeträge bis zu 600 .K abzu-
schwindeln. Die meisten der Damen hatten sich schon zur Heirat ihre
Ausstattungen angeschlossen. In Berlin, Bremen, Hamburg und an-
deren Städten wurde er schon wegen seiner Heiratschwindelverle-
tung bestraft. Vom hiesigen Arresthaus aus verfuhr er durch Briefe
die Jungfrauen zum Meineid zu verleiten. Die Mainzer Stra-
tkammer verurteilte ihn zu 4 Jahren Zuchthaus, 900 .K Geldstrafe
und 10 Jahren Ehrverlust.

Weglar. Der Kaiser hat auf die von der Stadt erlangene Bitte
zugestimmt, der Stadt im Laufe des Sommers einen Besuch zum
Zwecke der Besichtigung des restaurierten Domes zu machen, falls
er in die Nähe von Weglar kommt.

ward, um so mehr, als der Ton dieser Stimme ihn wie ein Klang
aus ferner, ferner Zeit berührte.
Nachdem sich er sein Auge auf den Rücken des Fremden
ruhen und antwortete gerührt: Das Ansehen ist jedem erlaubt.
Außerhalb des Gitters oder auch innerhalb? fragte der Andere.
In der Regel ist Fremden der Eintritt in den Garten nicht ge-
stattet.

Ehen Sie mich genau an, Wilhelm Engelhardt, bin ich Ihnen
wirklich ein Fremder? lautete die nächste Frage, die in gedämpftem
Tone gestellt wurde.
Engelhardt blickte dem Fremden betroffen und forschend in's
Gesicht. Unmöglich! Wie er endlich.
Weshalb unmöglich? Es sind schon wunderbarere Dinge vor-
genommen.

Jacob Schmidt!
Ja, bin es. Darf ich jetzt herintreten?
Zum unbedingten Erlaube des Gärtners öffnete der Se-
nator selbst die Gittertür, nahm den Fremden am Arm und schritt
mit ihm den breiten Gartenweg hinaus dem Hause zu.

So hast Du mich doch erkannt? nahm Schmidt das Wort. Und
es ist manches Jahr darüber hingegangen, seit wir einander so
häufig in die Hände arbeiteten. Du verkaufst die Heringe, ich
jagte das Bier, um den Durst zu stillen.
Erstordentlich sah sich der Senator um. Sei still! Wenn Dich
jemand hört!

Was tute das? Doch ja, ich vergaß, der vornehme Herr Sena-
tor läßt sich an vergessenen Dingen nicht gern erinnern. Ich komme
Dir wahrscheinlich auch unangelegen.

Rein, Jacob, ich freue mich herzlich, Dich zu sehen, antwortete
der Senator, und seine Stimme klang weich und aufrichtig. Die
Erinnerungen der Jugend sind so süß und mächtig, daß sie ihren
Jauber üben, selbst wenn die Gestalt, durch die sie verkörpert wer-
den, aus einer langen Entfernung fremd geworden ist. Komm
mit in's Haus, Jacob, fügte er hinzu, in wenigen Minuten wird
mein Diner aufgetragen, sei mein Gast und laß uns ungestört mit-
einander plaudern.

Schmidt streifte seinen Anzug mit einem sehr bezeichnenden
Blick und sagte: Ich habe kein hochgeiliches Kleid an.
(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Selbsthilfe gegen die Schmutzkonfurrenz. Vor einiger Zeit teil-
ten wir bereits mit, daß das Gericht zu Bochum erhebliche Geld-
strafen festgesetzt und eingezogen hat gegen Handwerker, welche
zu „beispiellos lästigen“ Preisen submittiert und ihre Kollegen da-
durch, sowie sich selbst geschädigt hätten. Heute können wir einen
weit erweiternden Fall melden. Das Orlstariant Spandau hat gegen
einen Dekorationsmalermeister die Sperre verhängt, weil er bei
einer öffentlichen Submmission unter dem Selbstkostenpreis angeboten
hat. Der Erfolg war allerdings für den Gesperrten außerordentlich
empfindlich. 25 seiner Schiffe stellten die Arbeit ein und sein Be-
trieb war völlig lahmgelegt. Der Gesperrte erbob hierauf Schaden-
erklage, wurde aber damit in allen Instanzen, durch Landgericht,
Kammergericht und Reichsgericht kostenfällig abgewiesen. Die Ent-
scheidungsgründe sprechen aus, daß die verhängte Sperre wegen
Schmutzkonfurrenz berechtigt war und daß in der Tat eine Schmutz-
konfurrenz des Klägers vorgelegen habe. Der Einwand des Klä-
gers, daß er nicht unter seinen Selbstkosten angeboten habe, sei nicht
hinreichend. Wohlgegend seien die vom Verband festgelegten Mindest-
preise, nicht die eigenen Selbstkostenpreise des einzelnen Unterneh-
mers. Kläger habe nur deshalb bereit unterboten, um seine Mit-
konkurrenten heranzubringen. Angesichts der leider sich immer
wiederholenden schädlichen Unterbietungen ist diese höchstgerichtliche
Entscheidung von besonderer Bedeutung. Denn gewöhnlich be-
hauptet der Unterbieter, er könne die Arbeit schon so liefern, wie er
sie angeboten, seine Selbstkosten seien eben geringer als diejenigen
seiner Kollegen. Demgegenüber ist die obige maßgebende Ent-
scheidung recht wertvoll.

Berlin. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Sankt ge-
meldet wird, ist in der Nähe von Gollisch die Reiche des deutschen
Ingenieurs Baumann mit einigen Schüssen durch den Kopf berührt
aufgefunden worden. Baumann hatte sich auf die Jagd begeben
und es ist möglich, daß er dabei dem Schußtranz zu nahe kam und
von einem Hasen der Bahnwache erschossen wurde. Es ist aber
auch ein Raubmord nicht ausgeschlossen. Die bisherigen Unter-
suchungen haben noch kein Ergebnis gehabt.

Aus Wuppertal. Die 36. Zuchthaus mit Aktion der
Westpreussischen Herdgesellschaft findet am 27. Februar in
Danzig statt. Die Schau wird mit 160 Bullen und 60-80 weib-
lichen Tieren besetzt. Die Bullen werden in 2 Altersklassen: 1. Klasse
12-18 Monate alt, 2. Klasse über 18 Monate alt, ausgestellt und
verkauft. Sie stammen beiderseits von westpreussischen Herd-
büdleren ab. Die Kühe werden hochtragend oder frisch in Wälz
zum Verkauf gestellt; die Färsen hochtragend, die Trächtigkeit wird
garantiert.

Lebhefte Klagen über die Befschaffenheit der Briefmarken sind
in kaufmännischen Kreisen in letzter Zeit laut geworden. Seit etwa
3 Monaten werden von der Reichspost Briefmarkenbogen ausge-
geben, die von ganz dünnem Papier hergestellt sind; auch die Gum-
mierung der neuen Markenbogen läßt zu wünschen übrig. Die ein-
zelnen Marken, namentlich die geringeren Sorten, sind aus so
dünnem Papier hergestellt, daß die einzelnen Marken zusammen-
rollen.

Ein neues Sicherheitsmittel auf der Eisenbahn ist jetzt allsach
auf den Linien der preussisch-hessischen Staatsbahnen versuchsweise
eingeführt worden. Es handelt sich um einen Sicherheitsanker und
eine Alarmglocke mit Abstellvorrichtung. Wenn das Signal auf
Halt steht, und ein Zug darüber hinausfährt, ertönt auf der folgen-
den Station eine Alarmglocke, wodurch angezeigt wird, daß das be-
treffende Haltsignal überschritten worden ist.

Der Eid mit bedenktem Haupte. Die Einhaltung religiöser Vor-
schriften haben dem Kaufmann Wärrich aus Mannheim eine Strafe
eingebracht. Er war in einem Prozesse als Zeuge geladen und sollte
auch vereidigt werden, erklärte aber, er könne, da er strenggläubiger
Jude sei, den Eid nur leisten, wenn ihm gestattet werde, den Hut
auf dem Kopfe zu behalten, wie er dies auch beim jüdischen Gottes-
dienst tue. Der Vorsitzende wollte eine solche Ausnahme nicht zu-
lassen. Der Zeuge blieb aber bei seiner Weigerung, und so mußte
seine Vereidigung unterbleiben. Der Gerichtshof sah sein Verbalten
nicht als berechtigt an und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von
10 Mark.

Das Alte fällt. Groß- wie Kleinstädte verändern ihr Aus-
sehen und tragen den modernen Zeitforderungen Rechnung. Das
Schlichte und Gemütliche muß dem äußeren Glanze weichen. Und
mit dem Aussehen der Straßen und Häuser ändern sich auch die
inneren Einrichtungen. Jahrzehnte lang erstreckte sich die „Ber-
liner Weiße“ eines europäischen Ausles; die Weibchenreihen mit
ihren weißgekleideten Läden bildeten eine charakteristische Eigen-
tümlichkeit der Hauptstadt, die jeder Fremde kennen lernen mußte.
Jetzt hat jedoch eine der letzten Weibchenreihen Berlins, die von
Krausling in der Zimmerstraße, ihre Tore geschlossen. Auf dem
Grundstück, auf dem das einstige Lokal sich erhob, in dem mehrere
Wohnhäuser lang ein reges Kommen und Gehen herrschte, wird
ein modernes Geschäftshaus errichtet. Es ist schade, daß die neu-
weltliche Kultur für Eigenarten so wenig Verständnis zeigt, sondern
Häuser, Gärten, Einrichtungen und zuletzt wohl auch noch die Men-
schen nach einer großen Schablone uniformiert.

Für den Film paßt nicht alles. So sehr historische Filme wie
„Theodor Körner“, „Die Königin Luise“ usw. zu begrüßen sind, so
erschleicht es doch nicht angebracht, selbst alle unsere Klaffier
unselbst auf die „Bildbühne“ zu bringen. Es kann daher nicht
wundernehmen, wenn in München der Klaffierfilm „Die Räuber“
verboten wurde; denn die Räuber, Tödes- und Verurteilten usw.
wirken, ohne mißverständen Text mir durch die Handlung, wachge-
halten, zu trah, so sehr der Vorfall entleert. Aus demselben
Grunde werden vielfach die sogenannten Schauerromane ver-
boten.

Luftschiffahrt.

Mühlhausen i. Ell. 30. Januar. Einen neuen Weltrekord hat
heute nachmittag der Flieger Haller auf Volant-Doppeldecker aufge-
stellt. Haller flog auf dem Flugplatz Habsheim mit drei Passagieren
im Gesamtgewicht von 285 Kilogramm mit Pilot ohne Betriebsstoff
zwei Stunden drei Minuten.

Paris, 31. Januar. Die Sport-Akademie beschloß, den großen
Jahrespreis von 10.000 Francs für die beste Flugleistung dem
Flieger Garros insbesondere in Anerkennung seines Fluges von
Lunz nach Rom zu verleihen.

Die Nationalflugschpende.

Berlin, 29. Januar. Am 25. Januar 1913 hat der Verwal-
tungsausschuss des Kuratoriums der National-Flugschpende unter
dem Vorsitz des Grafen Solbowitsch-Bernher die erste Sitzung ab-
gehalten, um über die Ausführung der in der Kuratoriums-Sitzung
vom 20. Dezember 1912 festgelegten Grundzüge an der Hand um-
fassender Erhebungen und vorbereitender Arbeiten Beschluß zu
fassen. Den Ausgangspunkt der Verhandlungen bildete die vom
Kuratorium als wichtigste Aufgabe bezeichnete Ausbildung von Flie-
gern. Sie hängt mit der generellen Frage, in welcher Weise un-
serer positiven Leistungen im Flugwesen am sichersten und schnellsten
gefördert werden und der etwaige Vorprung anderer Nationen
eingeholt werden kann, auf das engste zusammen. Die Zusammen-
fassung des für die Ausbildung aufzuwendenden Durchschnittsbetrags
in Höhe bis zu rund 8000 .K soll erst erfolgen, wenn die Ausbil-
dungsbrennd und der ausgebildete Flieger oder die ihn ausbildende
Fabrik den Nachweis erbringt, daß der Flieger den an ihn zu stellen-
den Anforderungen, die im wesentlichen den Anforderungen des
Freiwilligen-Gesetzes in praktischer und theoretischer Hinsicht ent-
sprechen sollen, genügt. In konsequenter Durchführung des
Grundgedankens, daß einer Zusammenfassung aus der National-Flug-
schpende eine positive Leistung gegenüberstehen muß, soll das Prä-
mienstystem bereit erweitert werden, daß unter noch festzulegenden
Bedingungen eine bestimmte Grundprämie von etwa 1000 .K durch
Ableistung eines Einstundenfluges erfolgen werden kann. Diese
Prämie wird ferner bei einem Dauerfluge für jede vollendete weite-
re Stunde um etwa 1000 .K erhöht. Für die höchste Gesamt-
leistung eines Jahres wird außerdem ein besonderer Preis
festgesetzt für den Flieger als auch für das Fabrikat vorgegeben. Die
Prämie für den Einstundenflug wird im Jahre 1913 naturgemäß

nur den schon vorhandenen Fliegern, in den nächsten Jahren jedoch
auch denen zugute kommen, die inzwischen auf Grund der Ausbil-
dungsprämie ihr Freipilotenzertifikat bestanden haben. Zur Sicher-
ung der Flieger und Erhöhung ihrer Leistungen müssen ferner
nach einheitlichem Plan über das ganze Reich verteilte Flugflü-
punkte angelegt werden. An ihrer Errichtung wird sich die National-
flugschpende nach Möglichkeit mit Zuschüssen beteiligen. Das in Vor-
schlag gebrachte System der Gewährung von Prämien für die Aus-
bildung von Fliegern in Höhe der Ausbildungsstellen sowie der Prä-
mienflüge hat den Vorteil, daß dadurch die National-Flugschpende
mittelbar den asiatischen Unternehmungen, insbesondere der In-
dustrie und Flugplätzen, zugute kommt. Borgebürgschaften
können weder in der Form von Darlehen noch in der von reinen
Geschenken oder von Beteiligung gemacht werden. Derartige Maß-
nahmen würden stets zu Ungerechtigkeiten führen. Eine Erleichter-
ung der Arbeitsbedingung der Industrie wird sich im Rahmen der
vom Kuratorium festgelegten Grundzüge dadurch ermöglichen lassen,
dass — zunächst versuchsweise — eine Zentralfabrik für die Nach-
prüfung neuer Erfindungen auf ihre praktische Brauchbarkeit ge-
schaffen wird. Der vorstehende Arbeitsplan ist vom Verwaltungsaus-
schuss grundsätzlich genehmigt und festgelegt worden. Die Aus-
arbeitung im einzelnen soll mit größter Beschleunigung durchgeführt
und in der nächsten Sitzung des Verwaltungsausschusses, die voraus-
sichtlich in etwa drei Wochen stattfinden wird, zur endgültigen Be-
schlußfassung vorgelegt werden.

Die neuerliche Überlegung des Simplonpases.

Mailand, 26. Januar. In der Geschichte des Flugzeug-
wesens bedeutet der gestrige Tag ein denkwürdiges Ereignis. Was
sich schon vor mehr als zwei Jahren ereignete, das sollte
trennende Hindernis der Alpen im Flugwesen zu beseitigen, so
mühte damals Geo Chavez sein fähiges Genie mit dem Leben zu
spielen, während Jean Bieolovic, wertwürdigerweise gleich Chavez
ein Personer, den Beweis geleistet hat, daß der Mensch imstande
sei, die Schwierigkeiten des Alpenfluges zu überwinden, ohne das
Leben einzubüßen. Ob der Erfolg von Bieolovic den Überle-
bungen im Bau seines Zweideckers, System Henriot, zugesprochen
ist, oder der Wahl der Jahreszeit, in der die Flüge weniger von ge-
fährlichen Winden heimgeführt sind, mögen Fachmänner entscheiden.
Jedenfalls hat aber Bieolovic das Unternehmen früher mit großer
Kaltblütigkeit und Ueberlegung studiert, bevor er es verwirklicht
hat. Er hat sich durch nennenswürdiges Wort nicht abschrecken
lassen, sondern so lange geharrt, bis er mit raschem Entschluß den
richtigen Zeitpunkt benutzt hat, um den Flug auszuführen. Der
Apparat mußte natürlich während der ganzen Wartezeit immer
flugfertig gehalten werden. Jeden Tag wurden Motorproben vor-
genommen, die von der vollkommenen Regelmäßigkeit des Mecha-
nismus Zeugnis ablegten. Und so fand Bieolovic seine Maschine
flugbereit, als er sich Samstag früh entschloß, zu fliegen. Niemand
hatte er während der langen Zeit geduldeten Harrens das Gern-
ment so klar, die Luft so ruhig gefunden und auch von den Be-
obachtungsstellen am Simplon so allseitige Nachrichten erhalten wie
gestern. Um 11 Uhr langte der Flieger am Bieler Berg an, wo
das Flugfeld in einer Ausdehnung von 100 Metern vom Schnee
gesäubert worden war. Die Sonne scheint mit mehr als wint-
licher Kraft und Helle auf die weißen Felder und Hügel. Bieolovic
verritt in seiner stahlharten Röhre nichts von der inneren Erregung,
verliert den Motor, ist bejodiert, macht seine Fliegerrollette, in-
dem er ein braunes Wollschleichen anzieht, auf den Kopf seine Mütze
fest, über die er einen Kautschukhelm stülpt, und eine schwarze
Schärpe um den Hals bindet, und um 12 Uhr mittags erhebt er sich
in die Höhe, in denen sich kein Hauch zu bewegen scheint. Er
nimmt die Richtung gegen das Rhodane und merkt sich dann in
einer weiten Bogenlinie gegen den Simplon. Schon ist er 2000
Meter hoch. Plötzlich bemächtigt sich aber der Zuschauer Befürzung,
denn das Flugzeug senkt sich, als wollte der Flieger zurückkehren.
Aber nur einen Augenblick dauert diese Ungeheuerlichkeit, dann verläßt
Bieolovic seinen Weg weiter in einer Höhe von 2500 Metern hin-
aufsteigend. Knapp Minuten nach dem Abflug ist das schwarze
Pünktchen, als das sich zuletzt der Drachen den spärlichen Auen
gezeigt hatte, gänzlich verschwunden. Aber schon um 12 Uhr 26 Min.
langt die telefonische Nachricht ein, daß der mutige Flieger um
12 Uhr 19 Min. 16 Sek. in Domodossola ohne Unfall gelandet sei.
Freilich hatte der Flug über Eisfelder und inmitten der verderb-
lichen Bergrücken einen tiefen Eindruck auf Bieolovic gemacht,
der in den ersten Augenblicken kaum sprechen konnte. Seinen Zu-
hörer drückte er dann bezeichnenderweise in den Worten aus: „Je
plus haut“, und dann murmelte er immer wieder die Phrase: „C'est
terrible“. Nach und nach kehrte er in seine normale Verfassung
wieder zurück und gab eine interessante Schilderung des Fluges. Er
erzählte, wie er gerade bei dem Eingang in das Salina-Tal be-
merkt hatte, daß der Motor verlaße. Da habe er die Maschine
geschleift, und der Motor sei so zu seiner Tätigkeit angereizt wor-
den und habe wieder regelmäßig gearbeitet. Oberhalb des Simplon-
pases habe er die Höhe von 3000 Metern erreicht. Rechts und links
stehende Wälder! Gelehrter ragen der Monte Reate und das
Belvederehorn in die Höhe, als wollten sie dem Eindringling freige-
ben Halt gebieten. Doch der Flieger strich noch höher bis auf 3200
Meter, und so liegen die Berge unter ihm. Da erreicht er Gnan-
wo sich die Wege teilen. Er läßt die Gondelschachtel über die Chaux
schleppen, links liegen und nimmt seine Richtung über den Ron-
delleroth. Da erhebt sich mit einem Male ein erster Windstoß, der
von den Gletschern des Belvederehorns herüberweht, als wäre der
Berg nach im letzten Augenblick bemüht, das treue Reisende von
seiner Maschine herabzuwerfen. Diese schwankt und bebt, aber
überlebt und fliegt. Doch da zeigt sich dem Flieger schon das
braune Ofala-Tal, und seine durch Schnee und Eis gebildeten
Wägen haben froh gegen das nahe Ziel zu. Bieolovic bemerkt die
durch Föhnenföhn gemachte Landansicht und in einem
Winkel erreicht er den Erdboden. Soweit der Bericht des Flie-
gers, der dann Ovationen und ein Feiern mit zahlreichen Trakt-
anden über sich ergehen lassen mußte, bevor er in einem festen
Schlaf endlich die wohlverdiente Erholung finden durfte.

Buntes Allerlei.

Ludwigshafen. Der Direktor der Badischen Anilin- und Soda-
fabrik Herr Kommerzienrat Hülfenmüller, vermacht zum Besten der
Angestellten und Arbeiter des Werkes eine Stiftung von 100.000 .K.
Hiervon sollen 70.000 .K für die Erbauung oder Erweiterung und
Einrichtung eines Erholungshauses für erkrankte Frauen und Kin-
der der Arbeiterchaft der Fabrik benutzt werden. Die restlichen
30.000 Mark sind für einen Fonds zur Unterstützung von Beamten
und deren Angehörigen in Notfällen bestimmt.

Arsch. Der Buchhalter Forrer unterlag als Privatsekretär
und Vermögensverwalter einer reichen Dame 30.000 .K.

Duisburg. Mittwoch nacht ist die große Mühle der Firma
Rosenthal u. Neumark bis auf die Grundmauern niedergebrannt.
Der Schaden wird auf mehrere 100.000 Mark geschätzt.

Bremen. Auf dem von La Plata heimkehrenden deutschen
Dampfer „Hannover“ entstand, wie der Kapitän drückte aus, bei-
nähungsweise im Vordersteck Feuer, durch das mehrere Zimmer in
Mitleidenchaft gezogen wurden. Es gelang, das Feuer zu löschen.
Das Schiff wird heute früh in Bremerhaven erwartet.

Mitona. Der Mitoncor Senator Richard Schmidt, Mitinhaber
der Norddeutschen Delwette Richard Schmidt u. Co. in Miton-
burg jagte sich Mittwoch früh in seiner Privatwohnung zwei Augen
in den Kopf und verletzte sich lebensgefährlich. Im Krankenbette
konnte eine Kugel entfernt werden. Schmidt soll wegen finanziellen
Schwierigkeiten den Selbstmordversuch begangen haben.

Coburg. In Heidebach (Kreis Hildburghausen) erschloß Mit-
nach vormittag der vom Seminar entlassene Schullehrer Köster
seine aus Rodach gebürtige 18jährige Braut, die Tochter eines
Fabrikarbeiters, und sich selbst. Vorhaltungen seitens der Eltern
sollen den jungen Mann zu dieser Tat veranlaßt haben.

Neudöln. In einem Hause in der Steinwegstraße wurde Dien-
stag nacht in der Verzweiflung über den Tod ihres Geliebten die 28-
jährige Schneiderin Kaufmann sich und den 19jährigen Sohn ihres
Geliebten mit Beuchgas zu vergiften. Sie wurde Mittwoch morgen
beinahe tot aufgefunden und in die Charité gebracht.

Die vierjährige Enzyklion der Beiträge für die Angestell-
ten-Versicherung ist nicht, wie nach einer kürzlich aus dem uns ge-
brachten Notiz angenommen werden konnte, nicht allgemein ge-
stellt, vielmehr genießen diese Versicherung nur die versicherungs-
pflichtigen Lehrer, Erzieher usw.

100